

ethischen und theologischen Implikationen von Interaktion. Das spezifisch Theologische in der ethischen Rede sieht der Autor in der Eröffnung neuer, universal geltender Lebensmöglichkeiten von Gott her. — Der zweite Teil enthält homiletische Praxisreflexionen. Wertvolle Anstöße zur Analyse eines Textes am Beispiel des Gleichnisses vom verlorenen Sohn mit den Methoden des Strukturalismus enthält der Beitrag von A. Stock. — Der Aufsatz von O. Fuchs zur semantischen Analyse der Wertungsstrukturen eines Predigttextes führt in die linguistische Methode anhand von Beispielen ein und hat das Ziel zu zeigen, wie mit Hilfe dieser Methode stark subjektive Eindrücke objektiviert und kontrolliert werden können (89). — Das Protokoll einer Arbeitssitzung mit der gestalttherapeutischen Methode nach S. Perls und H. Petzold zeigt ansatzhaft an zwei Beispielen, wie die Beziehung von Rolle und Person erlebnis- und phantasieartig durchgearbeitet werden kann. Praktikabel ist dieses Modell nur in einer Gruppe mit einem erfahrenen Leiter. — Dasselbe gilt für den Bericht der Arbeitsgruppe, die sich dem Thema transaktionale Analyse und appellative Verkündigung beschäftigt hat. Sicher hat auch dieses sehr vereinfachte psychoanalytische Modell für den Anfang einige Möglichkeiten zur Klärung (es ist rasch plausibel, 129), doch die vorschnelle Annäherung von Freiheit und Umkehr in theologischem Sinn an die Lösung aus biographischen Zwängen (131) sowie die Gleichsetzung des Angenommenseins durch Gott und der „O. K.-Position“ der transaktionellen Analyse (135) ist weder methodisch reflektiert noch begründet.

Dem dritten Teil sind einige Antworten von Predigthörern vorangestellt, die angeben, was sie bei der Moralpredigt stört. Drei Predigtbeispiele (eine zur Einführung eines Pastors in eine Gemeinde, eine Sonntagspredigt zu Weisheit 11,2—12,2 und eine Taufpredigt) beschließen den Tagungsbericht, der dem Prediger und Predigtausbilder manche gute Anregung und manches zur kritischen Auseinandersetzung aufgibt.

Günter Virt, Wien

„Politische Theologie“ vermag mehr!

Arnulf Seifert, Der Gott der „politischen Theologie“. Die Entwicklung der Gottesdiskussion vom kämpfenden Nationalgott bis zur christlich motivierten Strategie des Guerillakrieges, Benziger Verlag, Zürich—Einsiedeln—Köln 1978, 380 Seiten.

„ ‚Politische Theologie‘ will Kirche und Christentum zunehmend auf ‚politisches‘ Handeln festlegen, wenngleich die den Glauben an Jesus Christus voraussetzende Theologie befreienden Charakter haben soll“ (274). Wie eine solche — zumindest mißverständliche und irreführende — Behauptung gegen Ende einer Abhandlung über „politische Theologie“ stehen kann, ist schlicht unverständlich. Aber hier kommt exemplarisch die Misere dieses Buches, eine vom Fachbereich Religionswissenschaften an der Universität Gießen angenommene Dissertation, zum Ausdruck. Dem Verfasser ist zu bescheinigen, daß er umfassende Kenntnisse insbesondere über die neuzeitliche theologische und philosophische Diskussion der Gottesfrage besitzt, daß er sich auch intensiv mit der Entwicklung der neueren „politischen Theologie“ — bis hin zur „Theologie der Revolution“ und der „Theologie der Befreiung“ — beschäftigt hat. Nur kommt er über eine additive Darstellung des Materials nicht hinaus. Nicht zuletzt darin liegt es begründet, daß die hermeneutische Verortung von Ursprung und Anliegen der „politischen Theologie“ nur unzureichend gelingt.

Norbert Mette, Münster

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Boesch Angelika (Hrsg.), Komm, sei mein Freund. Geschichten für Erstkommunikanten, Benziger Verlag, Zürich—Köln 1980, 160 Seiten, sfr 16,80, S 137,80.

Brücken Erwin (Hrsg.), Das Osterlob (Exsultet). Deutsch — lateinisch, in der römischen Originalmelodie, Verlag Herder, Freiburg—Basel — Wien 1979, 32 Seiten, S 76,40.

Dapper Heinz, Mission — Glaubensinterpretation — Glaubensrealisation. Ein Beitrag zur ökumenischen Missionstheologie, Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main—Bern—Las Vegas 1979, 320 Seiten, sfr 56,—, S 459,20.